

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährl. M. 1.50 einschließt des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Selsenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüchengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sosa, Unterstüchengrün, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinste Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gepaltene Seite 30 Pfennige.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Drucker und Verleger: Emil Hannebohn, verantwortl. Redakteur: Ernst Lindemann, beide Eibenstock.

Sernsprecher Nr. 210.

Nr. 29.

60. Jahrgang.

Mittwoch, den 5. Februar

1913.

2. öffentliche Sitzung des Stadtverordneten-Kollegiums

Mittwoch, den 5. Februar 1913, abends 8 Uhr

im Sitzungssaale des Rathauses.

Eibenstock, den 3. Februar 1913.

Der Stadtverordnetenvorsteher.

Sachverh.

Tagesordnung:

1. Ratsmittteilung über Tiefbauserstellungen im Jahre 1913.
2. Uebernahme einer bleibenden Verbindlichkeit wegen der geplanten Schleusenverlängerung in der Muldenhammer Straße.
3. Desgleichen wegen der geplanten Fußwegverlängerung auf der Schneebergerstraße.

4. Bestimmung der Mittel, aus denen der Kaufpreis für das Grundstück Nr. 1025 des Grundbuchs bestritten werden soll.
5. Ertrag und Verrentung der Abgabe vom Elektrizitätswerk.
6. Zuwachssteueranteile.
7. Beschlußfassung wegen Richtigprechung städtischer Rechnungen.
8. Mitteilungen über die geplanten Motorwagenlinien.
9. Kenntnisnahme
 - a) von der Gewährung einiger Staatsbeihilfen.
 - b) von der Girolassenrechnung auf das Jahr 1912.
 - c) von einigen Dankschreiben.
 - d) von der Zuweisung von Armenholz seitens der Staatsforstverwaltung.
 - e) von Ratsmittteilungen über das Musikwesen.

Darauf geheime Sitzung.

Die Fortsetzung des Krieges.

Was wir schon vor Tagen vorausgesagt haben, dürfte nunmehr zur Wirklichkeit geworden sein; Bulgarien wird die Feindseligkeiten gestern abend eröffnet haben. Zwar liegen bis zur Stunde noch keine definitiven Meldungen vor, die davon reden, daß Mars wieder sein blutiges Regiment angetreten hat, eine sofioter Meldung vom gestrigen Tage läßt aber keinen andern Schluß mehr zu:

Sofia, 3. Februar. Die Minister waren gestern bis spät abends versammelt. Am Schluß der Sitzung wurde endgültig der Beschluß gefaßt, heute abend die Feindseligkeiten wieder zu eröffnen.

In Anbetracht dieser Lage sind seitens der Bulgaren die Häfen von Warna und Burgas für Handelsschiffe für geschlossen erklärt, da in der Nähe der beiden Häfen schwimmende Minen ausgelegt worden sind. Ueber die von den Bulgaren zunächst vorzunehmenden Operationen und über den zunächst vorgezogenen Angriffspunkt erwartet man türkischerseits, daß sich die Kämpfe hauptsächlich nur um Adrianopel abspielen werden:

Konstantinopel, 3. Februar. Hier wird angenommen, daß, wenn die Feindseligkeiten ernstlich wieder beginnen werden, die Bulgaren sich nicht an der Thesalonikalinie die Köpfe einrennen werden. Selbige es ihnen aber wirklich, eine Bresche in die Thesalonika-Linie zu legen, so müßten sie konsequenterweise auf Konstantinopel marschieren. Sie werden sich aber vor einem solchen Vorgehen hüten, da sie dadurch in einen Konflikt mit dem russischen Empfinden geraten würden und gleichzeitig das türkische Griechenlands wachrufen würden. Mehr als größere Schmach wird es also an der Thesalonikalinie wohl nicht geben, zumal auch die Türken dort eher in der Defensive zu verharren zu suchen scheinen. Die Bulgaren werden ihre Hauptstöße daher vermutlich gegen Adrianopel und Gallipoli richten, und man rechnet also mit bulgarischen Sturmangriffen auf Adrianopel. Wenn diese Festung fällt, werden die Forderungen Bulgariens aber jedenfalls über das jetzige Maß entschieden hinausgehen. Nach einer der Pforten aus London zugegangenen Information sind die Großmächte bis jetzt ziemlich einmütig gegen die Forderung eines Krieges entschädigung gewesen. Ob sie diesen Standpunkt bei neuen Waffenfolgen der bulgarischen Armee auch weiterhin wahren werden, ist zweifelhaft. Die türkische Armeeleitung macht verzweifelte Versuche, den neuen Kampf mit großen Kräften zu bestehen. Enver Bey hat sich nach Smyrna begeben, um die dort zusammengezogenen anatolischen Reserven zur Front zu dirigieren. Sämtliche unter türkischer Flagge fahrenden Dampfer sind von der Armeeleitung gechartert worden.

Aus Rußland kommen angesichts der kritischen Situation wieder ähnliche Unkenrufe, wie kurz vor Ausbruch des Balkankrieges:

Petersburg, 3. Februar. In gut unterrichteten politischen Kreisen wird die Wiederaufnahme des Krieges auf dem Balkan als besonders unerwünscht angesehen, weil Rußland nicht ruhig zusehen könne, falls die durch den Krieg und die Friedensverhandlungen erschöpften Balkanstaaten eine Niederlage erleiden würden.

In der Türkei scheint allen drohenden Gefahren zum Trotz, wieder alles drüber und drunter zu gehen und eine Empörung innerhalb des Heeres bevorzusehen:

Wien, 3. Februar. Laut einer Konstantinopeler Depesche der „Königlichen Zeitung“ ließ nach vertrauenswürdigen Mitteilungen Schürri Pascha, der Verteidiger Adrianopels, erklären, er werde nach Schluß des Krieges nach Konstantinopel kommen, um wegen der Ermordung Rasims abzurechnen. Auch Marschall Zuab Pascha erkundigte sich nach dem Namen einer großen Anzahl von Offizieren, die wegen der Ermordung Rasims gestraft werden sollen. Weiterhin fordert die türkische Kavallerie von Skutari und Selimieh die Hinrichtung der Mörder Rasims und weigert sich, die Befehle des Kriegsministers auszuführen, der sie auffordert, in ihre Heimstädte zurückzukehren. Es gilt schon als zu spät, um eine Empörung innerhalb des Heeres noch zu dämpfen.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Ueber die bisherigen Dispositionen für die Reisen des Kaisers im Frühjahr und Sommer 1913 werden der Korrespondenz „Deer und Politik“ von militärischer Seite folgende Mitteilungen gemacht: Die erste diesjährige Kaiserreise erfolgt am 5. Februar. An diesem Tage trifft der Kaiser um 12 Uhr 20 Minuten mittags in Königsberg i. Pr. ein, um dort einer Festigung des Provinziallandtages, der Eröffnung der Jahrhundert-Ausstellung in der neuen Kriegsausstellungshalle und einem Festmahl in der Stadthalle beizuwohnen. Damit beginnen die großen diesjährigen offiziellen Jahrhundertfeiern. Die nächste Reise führt den Kaiser nach Wilhelmshaven. Er wird dort vorwiegend in der letzten Februarwoche zur Verteidigung der Marinerekruten eintreffen und an Bord des Linienschiffes „Kaiser“, seines neuen Wohnschiffes, Wohnung nehmen. Es wird dies das erste Mal sein, daß dieses Schiff dem Kaiser als Wohnung dient. Die Räume für den Aufenthalt des Kaisers sind bereits fertig in Stand gesetzt, das Inventar für die Räume des Kaisers, das heißt Möbel, Ausstattung und Silberzeug, ist bereits von der „Deutschland“ auf das Linienschiff „Kaiser“ überführt worden. Nach der Beendigung des Aufenthaltes in Wilhelmshaven wird der Kaiser vermutlich den üblichen Ausflug nach Helgoland machen, die Rückkehr dürfte über Bremen erfolgen, wo der Kaiser zu einer Besichtigung des Rathausneubaus erwartet wird. Als nächste Reise dürfte die Fahrt nach Korsu folgen. Es ist anzunehmen, daß der Kaiser wieder die Osterfeiertage auf seinem Sommerhof im Süden verbringen wird. Von den weiteren Dispositionen sind bisher die folgenden bekannt: Im Juni wird der Kaiser an der Jubelfeier des Klosters Loccum teilnehmen, das jetzt auf ein 750-jähriges Bestehen zurückblicken kann. Dieses bei Hannover gelegene Kloster wurde durch den Grafen Wulbrand von Alten von Hallermund vor 750 Jahren gegründet. Seit 1770 ist das Kloster ein Predigerseminar, in dem jährlich zwölf Kandidaten des Predigtamtes ihre 1-pte Ausbildung erhalten. Die nächste Reise führt den Kaiser nach Kiel zur Teilnahme an der Kieler Woche, die diesmal vom 24. Juni bis einschließlich zum 6. Juli dauern soll. Auf der Reise dorthin wird der Kaiser, wie alljährlich, dem deutschen Derby in Hamburg beiwohnen. Die Kieler Woche ist gegen früher diesmal um eine Woche nach dem Juli zu verschoben worden, mit Rücksicht auf Hamburger Wünsche. Infolge der Verschiebung der Termine der großen Pferderennen mußte auch das Derby verlegt werden, und um der Hamburger Bevölkerung ihren „Kaisertag“ zu erhalten, hat man um Verlegung der Kieler Woche

in die Kieler Woche dürfte sich wieder die Nordlandreise des Kaisers anschließen, die, wie alljährlich, ungefähr drei bis vier Wochen währen dürfte. Die letzte der bisher bekannten diesjährigen Reisen des Kaisers wird im Oktober stattfinden und den Kaiser nach Leipzig zur Teilnahme an den großen Festlichkeiten bei der Einweihung des Völkerschlacht-Denkmal führen. An dieser großen Feier wird der Kaiser in Gemeinschaft mit sämtlichen anderen deutschen Bundesfürsten teilnehmen.

Der König von Sachsen in Berlin. Der König von Sachsen traf am Montag vormittag mit Befolge zum Besuch der Gewerhausausstellung in Berlin ein. Mittags fand ein Frühstück auf der sächsischen Gesandtschaft bei dem Freiherrn und der Freiin von Salza statt, an dem außer dem König unter anderem teilnahmen: Reichskanzler Dr. von Bethmann-Hollweg, Großadmiral von Tirpitz, Staatssekretär von Jagow, der bayerische Gesandte Graf von Berchtesgaden. Die Rückreise des Königs erfolgte nachmittags 4 Uhr 30 Minuten.

Der Bundesrat und das Gesetz über das Verfahren gegen Jugendliche. Der Reichstag hat bei seinen Beratungen des Gesetzesentwurfes zur Errichtung von Jugendgerichtshöfen verschiedene zum Teil grundsätzliche Änderungen an dem Entwurf der Reichsregierung vorgenommen. Sie beziehen sich vor allem auf die Erhöhung der unteren Strafmündigkeitsgrenze, die bedingte Verurteilung und die Rehabilitierung. Um zu verhindern, daß der Gesetzesentwurf schließlich vom Reichstag in einer Form verabschiedet wird, die es nachher dem Bundesrat unmöglich machen würde, der neuen Fassung zuzustimmen, finden gegenwärtig Besprechungen im Bundesrat statt. Erst wenn sich aus diesen die Stellungnahme der Bundesregierung ergibt hat, wird die Weiterberatung der Vorlage im Reichstag stattfinden.

Oesterreich-Ungarn.

Das kaiserliche Handschreiben an den Zaren. Die Wiener Abendblätter bringen die Nachricht, daß Prinz Gottfried Hohenlohe am Sonntag abend 9 Uhr 5 Minuten mit dem Expresszug nach Petersburg abgereist ist. Prinz Hohenlohe überbringt, wie bereits gemeldet, das Handschreiben des Kaisers an den Zaren.

Italien.

Erkrankung des Papstes? Wie der „Gerald“ aus Rom zu melden weiß, haben in Folge des schlechten Wetters beim Papst die rheumatischen Schmerzen wieder zugenommen. Alle Empfänge sind infolgedessen abgesetzt worden. Eine anderweitige Bestätigung dieser Meldung liegt noch nicht vor.

Frankreich.

Streit von Schiffsoffizieren. Die Dampfer-Kompanie Abre hatte ihren Offizieren eine Gehaltserhöhung zugesagt, indessen diese nicht ausbezahlt. Infolgedessen weigerten sich am Sonntag, wie aus Marseille gemeldet wird, die Offiziere des Dampfers „Kanada“, der mit 500 Passagieren zur Ausreise nach New York bereit war, den Hafen zu verlassen. Man glaubt, daß auch andere Schiffe der Gesellschaft in Mitleidenschaft gezogen sind.

England.

Deutschland und England. „Westminster Gazette“ schreibt: Wir freuen uns über die positive Versicherung, daß die Mächte immer noch absolut einig sind, und wir begrüßen insbesondere die freundlichen Worte, welche der deutsche Botschafter über England und die Aussichten des deutsch-englischen Zusammenwirkens gesagt hat. Wenn Deutschland und England in dieser Frage zusammenarbeiten können, kön-

nen sie auch zusammen den Frieden Europas sichern und den Frieden untereinander auf viele Jahre befestigen.

Spanien.

Maroccanische Fragen. Wie aus Madrid gemeldet wird, hat die Regierung ihre Vertreter ernannt, welche mit den Vertretern Frankreichs das Eisenbahnprojekt Fez-Tanger studieren und außerdem die Grundlage für die Abgrenzung und Ausbeutung der Bergwerke in Marokko feststellen sollen.

Amerika.

Vereitelte Suffragettenversammlung. In Washington haben sich die Suffragetten unangenehm bemerkbar gemacht. Infolgedessen griff man dort zu drastischen Mitteln. Für Sonntag hatten die Suffragetten einen großen Aufzug mit anschließendem Meeting geplant. Daraufhin verschafften sich die Studenten 2000 Ratten und Mäuse, und auf diese Weise hin unterließen die Suffragetten die geplante Demonstration.

Neue Bestimmungen für die amerikanischen Präsidenten. Der Senat hat mit zweidrittel Majorität eine Resolution angenommen, in der befürwortet wird, die Amtsdauer des Präsidenten auf sechs Jahre zu verlängern, eine Wiederwahl jedoch auszuschließen. Während der Debatte wurde darauf hingewiesen, daß diese Maßregel sich gegen etwaige Bestrebungen Roosevelts nach einer dritten Präsidentschaft richtet. Die Resolution geht jetzt an das Repräsentantenhaus.

China.

Expedition gegen die äußere Mongolei. In den Kreisen, die dem Präsidenten Yuan Shikai nahestehen, verläutet, daß die Regierung für das Frühjahr eine Expedition gegen die äußere Mongolei beschließen habe. Durch einen geheimen Befehl des Präsidenten sei der Vizepräsident zum Oberbefehlshaber der Expedition ernannt worden.

Verfliche und lässliche Nachrichten.

Leipzig, 2. Februar. Zwischen dem Pariser Haupt-Telegraphenamt und dem Amt Leipzig wurde eine neue unmittelbare telegraphische Verbindung eröffnet, durch die sich die Zahl der telegraphischen Verbindungen nach Deutschland auf 10 erhöht.

Mußschen, 1. Februar. Wegen Verdachtes, die große Ritterguts-Feldscheune am Sonntag früh in Brand gesteckt zu haben, wurde der hier beschäftigte Zigarrenmacher Kumig verhaftet. Nach längerem Verhören hat der Verhaftete die Tat eingestanden. 300 Mk. waren von der Rittergutsverwaltung als Belohnung für die Feststellung des Brandstifters ausgesetzt.

Großenhain, 2. Februar. Die beiden bei dem Automobilunglück auf der Radeburger Staatsstraße Schwerverletzten waren der Obermonteur Berndt und der Chauffeur Wader von den Siemens-Schuckert-Werken. Während zwei jüngere Monteure mit leichteren Verletzungen davongekamen, ist Berndt noch am Sonnabend seinen Verwundungen erlegen.

Birna, 2. Februar. Zwischen Kreischa und der Bezirksstadt Dippoldiswalde soll eine regelmäßige Personenebeförderung mittels Kraftwagen eingerichtet werden. Jetzt ist die Verbindung trotz der gewaltigen Verkehrsforderungen unserer Zeit noch eine so schlechte, daß man von Kreischa aus in kürzerer Zeit nach Berlin kommt, als nach dem Orte der in Betracht kommenden Verwaltungs- und Gerichtsbehörden.

Jessen, 3. Februar. Als der Bahnwärter Kuschel von der Leipzig-Dresdner Bahn abends aus dem Dienst nach seiner Behausung in Jessen zurückkehren wollte, wurde er unweit von Jessen von dem Schnellzug erfasst und einige Meter weit geschleift. Ein zufällig von Weichen zurückkehrender Arbeiter, welcher den Vorgang in unmittelbarer Nähe bemerkte, zog den Verletzten zur Seite, wurde aber dabei selbst leicht verletzt. Der verunglückte Bahnwärter, welcher am Kopfe bedeutende Verletzungen davongetragen hat, wurde in seine Wohnung gebracht, wo ihm ärztliche Hilfe zuteil wurde. An dem Aufkommen Kuschels wird gezweifelt.

Oberlungwitz, 2. Februar. Die älteste Einwohnerin unseres Ortes, Frau Anna verw. Neubert, konnte heute ihren 95. Geburtstag begehen. Seit 45 Jahren ist die Greisin, die zum Teil noch ihrer Beschäftigung nachgeht, verwitwet; ihr Mann verunglückte im Jahre 1867 in einer Sandgrube zu Lugau.

Milde Winter. Der diesjährige milde Winter ist von Förstern, Landleuten und ähnlichen Wetterkundigen, die mit der Natur in engerem Verkehr stehen, aus verschiedenen Anzeichen vorhergesagt worden, wie beispielsweise aus dem dünnen Felze und der dünnen Fettschicht von Freund Dachs, und weil in den Ameisenhaufen diesmal so lange Zeit noch Leben und Treiben herrschte, außerdem aber, weil man sagt: Trägt der Baum das Laub gar lang, wird's vor dem Winter mir nicht bang! Jedenfalls ist aber der Winter noch nicht vorüber, und es ist daher besser, erst nachträglich sich zu freuen, als bereits im voraus, und einstweilen lieber an dem schönen, trostreichen Rückblick sich zu laben auf milde Winter, die an Gefährlichkeit einst nichts zu wünschen übrig ließen. So soll das Jahr 1787 eins der mildesten gewesen sein, welches Europa jemals zu verzeichnen hatte. Schon im Monat Februar standen Kirschbäume in vollster Blüte, brüteten die Hänflinge; im März wurde in Mecklenburg Gras von 18 Zoll Länge geschnitten, im April gab es in Schottland schon neue Kartoffeln. Ähnlich scheint es im Jahre 1652 und 1653 gewesen zu sein, ohne daß diese Ausnahmen sich durch Mißernte und Mangel rächten. Auch das 16. Jahrhundert hat verschiedene ganz besonders milde Winter zu verzeichnen, zum Beispiel 1568, als bei Tanzig im Oktober noch die Rosen blühten, oder gar 1552, als der Winter gänzlich ausblieb und man im Januar das Land umpflügen konnte, während 1507 kein Eis weder auf dem Haff noch auf der Weichsel zu erblicken, weil überhaupt in diesem Jahre kein Eis zu sehen war; 1427 aber sollen im Dezember die

Bäume ausge schlagen und gebüßt haben, statt Eis und Schnee zu trauen. So gut haben wir es freilich heutzutage nicht mehr; denn selbst im allerbesten Falle können wir jetzt nicht mehr rechnen auf so milde Winter.

Gera, 3. Februar. Heute früh kurz vor 6 Uhr lauerte in der Altenburger Straße der 22 Jahre alte Raviaturmacher Weithale der 18 Jahre alten Nachwasta, die mit ihrer Mutter zur Arbeit gehen wollte, auf. Er feuerte 5 Revolverschüsse auf sie ab. Das Mädchen wurde schwer verletzt, während die Mutter mit leichteren Verletzungen davon kam. Der Täter flüchtete.

Theater in Eisenkud.

Wie uns von der Theaterdirektion mitgeteilt wird, findet am Donnerstag abend eine Aufführung des hier immer gern gesehenen „Alte Heidelberg“ statt. Die Wiederaufführung von „So'n Bindhund“, des besten Schwanke der Gegenwart, findet am Mittwoch abend natürlich ebenfalls statt. Wer sich diesen tollsten, zum Lachen zwingenden Schwanz von Kraus und Hoffmann noch nicht angesehen hat, veräume die Vorstellung nicht, denn es ist die letzte Aufführung am Mittwoch Abend.

Aus der Zeit der Befreiungskriege.

5. Februar 1813. In Paris befahl Napoleon und der Senat geschloste. Es konnte sich eben in Frankreich niemand dem sajnierenden Einfluß des Hofes entziehen. Hunderttausende von Menschen hatte der Krieg Frankreich geraubt, aber Napoleon war unerjättlich, wenn es sich um die Erfüllung seiner Machtgelüste handelte. So mußte denn der Senat beschließen, daß 10000 junge Leute der reichsten und angesehensten Familien unter dem Namen „Ehrengarde“ ein auf eigene Kosten auszurüstendes Reiterkorps bilden sollten. Der Zweck war ein doppelter: Schaffung neuer Streitkräfte und zugleich die Steigerung der Geistes für die Treue der Notabeln des Reiches. Denn daß er weiter Kreisen nicht mehr recht trauen durfte, fühlte Napoleon recht gut.

Aschermittwochsblätter.

Aus einem Tagebuche. Von Erna Weid.

Aschermittwoch 1875. Der Faschingstrubel ist vorüber. Das lodende Lachen ist verstummt. Aber noch will mein Herz nicht recht zur Ruhe kommen. Es waren so goldige Tage, die ich durchlebt! Ich werde immer langzudenken müssen! Nicht daß ich mein Herz just an einen gehängt hätte! Sie waren ja alle so lieb und freundlich zu mir. Und die Stimmung des Karnevals hatte uns alle in den Strudel der Freude gezogen. Da macht man nicht den Spielverderber, tut gern mit und verdirbt anderen nicht die Laune. Ein paar Richtigkeiten habe ich mir aufbewahrt: Narrenorden, weiße Blumen, Fliiterkränze sind es. Sie sind nichts, und haben doch einen persönlichen Wert für mich, die ich auf keinen Fall missen möchte. Und ein Klang von Musik ist noch immer in meinen Ohren, ein Champagnerpfeifen sieht mir noch immer auf der Zunge. ... Und nun soll ich Asche auf mein Haupt streuen. Die Vorschriften der heiligen Kirche verlangen das, und ich folge ihnen auch herzlich gern, aber dieses Aber schreit meinen zwanzig Jahren Bestimmungen! Das ist bei diesem Alter nicht unerlässlich! Es wird anderen Altersgenossinnen wohl ähnlich gehen. Sie alle haben am Aschermittwochsstage ein gewisses Etwas in sich niederzukämpfen. Und werden es sicherlich nur mit jähwexer Rot und Wähe fertig bekommen. Aber das Unabwendbare muß vollzogen werden. Auf Sonnenschein muß Regen, auf Faschingstrubel Aschermittwochsstrübe kommen. Das ist immer so gewesen und wird so bleiben, so lange die Welt besteht. Das sei heute mein Aschermittwochsstrübe!

Aschermittwoch 1879. Heute nicht viel Prosa! Mein Herz drängt nach Strophen. Und ich will ihm gern seinen Willen tun:

Aschermittwoch, deine Trübe
Wird durchleuchtet mir von Liebe,
Die mein Herz erfüllt!
Nach des Faschings Nichtigkeiten
In des Aschermittwochs Dunkel
Strahlt mir nun sein Bild!

Aschermittwoch, gerne neigen
Will ich dir mein Haupt, und schweigen
Soll mein jubelnd Herz!
Stumm in diesen grauen Tagen
Will mein Blick ich dankbar tragen
Starr wie reines Erz!

Aschermittwoch, streue Segen
Mir auf meinen Lebenswegen,
Behr mich ernste Pflicht!
Sei mir Mahnung, sei mir Weisheit,
Daß ich selber Segen streue,
Wo ein Weiden spricht!

Aschermittwoch, laß mich werden
Froh und hilfsbereit auf Erden,
Wie du es verlangst!
Nimm von meinem Lebensgange
Alles Furchtame und Bange
Schwerer Lebensangst!

Aschermittwoch, seinetwillen
Muß du meinen Wunsch erfüllen,
Denn ihm will ich Glück
Bringen, wo er immer weilet
Und wo seine Blühe reilet
Mein verklärter Bild!

Aschermittwoch 1882. Es ist gut, daß der Faschingstrubel vorüber ist! Karneval in einem Haushalt, in welchem ein kleines Kind ist, das ist wahrlich keine Kleinigkeit. Man hat schon so wie so seine Mühe und Sorge in ausreichendem Maße. Und nun zerren die Verwandten und Bekannten an einem herum. Alles soll man mitmachen, nirgends soll man fehlen. Ach, wenn die wühten, wie wohl man sich in seinen vier Wänden fühlt! Aus dieser wohligen Gemütslichkeit sollte eine junge Mutter niemand heraus-

reißen! Dort ist ihr Platz, dort hat sie hohe und heilige Aufgaben zu erfüllen. Deshalb danke ich dir von ganzem Herzen, Aschermittwochsstrübe, daß du gekommen bist. Du nimmst offiziell von mir Verpflichtungen, denen ich nur höchst ungern nachkommen bin und meistens überhaupt gar nicht nachkommen konnte. Nun aber bin ich gefreit. Nun kann ich wieder ganz meinem Kinde angehören, meinem halbjährigen Nachschöpf, der schon seine Mutter kennt und sie mit seinen großen Blauaugen anstarrt, so oft sie in seine Nähe kommt. O, es ist gut, daß nach den Tagen der offiziellen Lustbarkeit auch wieder Wochen offizieller Ruhe kommen! So kommt das Leben wenigstens nicht aus seinem Gleichgewicht. Aschermittwochsstrübe, habe deshalb Dank dafür, daß du endlich erschienen!

Aschermittwoch 1889. Nun ist wieder einmal der Aschermittwochsstrübe gekommen. Eine traurige Faschingszeit liegt hinter mir. Wochenlang hockte die Krankheit auf meines Hauses Schwelle. Es war ein Kampf um Leben und Tod. Die Kunst der Ärzte hatte einen schweren Stand. Aber sie siegte. Heute ist die Krift überstanden. Mein Kind, mein liebes, kleines Mädchen, bleibe mir am Leben! Laut aufjubeln könnte ich! Und doch stehen mir die Tränen in den Augen und mein Herz pocht und jährt, wie ein gefangenem Vögchen. Nun hat mir der alte, liebe Aschermittwochsstrübe Erhöhung von meinen Qualen gebracht. Wie unendlich dankbar bin ich ihm dafür! Das eigene Leben hinzugeben, ist doch eine Kleinigkeit dagegen, ein anderes geliebtes Leben zu lassen. Das habe ich jetzt gründlich erkannt. Und niemals werde ich diese Erkenntnis vergessen. Die Tage der Faschingslust sind mir in diesem Jahre Tage der Prüfung gewesen. Ohne Murren habe ich diese Prüfung auf mich genommen. Ich will ihre Lehren nicht vergessen. Und hundertfach will ich dem Himmel dafür danken, daß er mir mein Liebste, mein Kind, gelassen!

Aschermittwoch 1901. Der Aschermittwochsstrübe brachte uns eine große Freude: meine Tochter ist Braut. War das ein Jubel! Aber nach jedem Jauchen kommt im Leben eine Ernüchterung. So auch nach diesem. Keine graue, kalte. Denn unsere Freude ist heute am Aschermittwochsstrübe die gleiche geblieben. Nur ihre stürmischen Formen hat sie verloren. Vereinfacht, vereinfacht erscheint sie uns heute. Des Aschermittwochs graues Gewand vermag sie doch nicht so ganz zu verdecken. Mit still verklärten Gesichtern gehen wir im Hause umher, und tragen in uns eine köstliche Bewußtheit. Sie glüht, wie roter Kohlenbrand durch die Asche des Tages und wärmt uns Herz und Seele, Wollen und Wünschen. Du holder Aschermittwochsstrübe sei bekannt für deine Güte, sei gesegnet für alles, was du uns gegeben!

Aschermittwoch 1910. Mit meinen beiden Enkelkindern war ich heute, am Aschermittwochsstrübe am Grab meines Mannes, dessen sterbliche Überreste nun schon seit zwei Jahren der grüne Rasen deckt. Mir ist weh ums Herz. Die Worte wollen mir nur schlecht in die Feder. Und doch geht mir etwas durch den Sinn, das ich niederschreiben will und muß. Hier ist es:

Aschermittwoch, grau und trübe
Bist du wiederum genacht!
Die unmanndbare Liebe
Streut nun wieder ihre Saat!
Faschingsfreuden sind vernonnen.
Jubel schwand und Seligkeit. —
Und im Klang der Frühlingsform
Nahet nun die Fastenzeit!
Aschermittwoch, deine Wogen
Branden heut an Seelenland:
Ruhe kommt mit dir gezogen,
Der du nahlst im grau Gewand!
Wem das Leid und Pein beschiden,
Halte künftig Sorgen fern!
Füll die Herzen an mit Frieden
Und wir danken es dir gern!

Unter den Löwen.

Novelle von Gerd Harmstori. (5. Fortsetzung.)

Niemals hatte Gaston so deutlich als in jenen schrecklichen Minuten empfunden, wie tief die Liebe zu Kenia noch immer in seinem Herzen wurzelte und wie wenig die Zeit, die seit dem verhängnisvollen Abend ihres letzten Besammentreffens vergangen war, an der Leidenschaftlichkeit seiner Empfindungen hatte ändern können. Wohl vertraute er sich weder seiner Mutter noch einem anderen lebenden Wesen an, aber er lehte insgeheim Himmel und Erde in Bewegung, um Gewissheit über das Schicksal des unglücklichen Mädchens zu erlangen, und jede neue Enttäuung, die ihm als die einzige Frucht seiner Bemühungen zu teil wurde, umdüsterte sein Gemüt immer mehr.

und als seine Gedanken dann für eine gewisse Zeit doch andere Richtung genommen, da war es keine zum Frohen und Beglückten. Infolge einer Erkältung, der sie sich keine Bedeutung beizulegen schien, hatte das Leiden seiner Mutter eine verhängnisvolle Wendung genommen, und während sie ihren Sohn noch immer lächelnd versicherte, daß sie sich schon der Genesung nahe fühle, bereitete ihn draußen im Wohnzimmer die Ärzte auf den nahen Eintritt der Katastrophe vor. Bald sah er an ihrem Sterbebette und hielt ihre erkrankte Hand in der seinigen, als sie den letzten Atemzug tat.

Das Jahr, das ihn des Vaters beraubt hatte, war noch nicht zu Ende, als er auch hinter dem Sarge seiner Mutter einherschreiten mußte. Und in den Wochen, die nun folgten, war der Gedanke an Kenia allerdings so weit zurück getreten, daß er ihr Bild nur zuweilen wie einen von neblhafter Ferne verschleierten Schatten vor seiner Seele auftauchen sah. Aber er vergaß sie darum nicht und nahm die Forschungen, die der Tod seiner Mutter unterbrochen hatte, bald von neuem auf.

Aber das Geld, das er dafür opferte, war nutzlos verschwendet, und schließlich mußte er wohl erkennen, daß ihm nur noch ein Zufall Auskunft über Kenias Geschick verschaffen konnte. Auch er zweifelte jetzt nicht mehr, daß sie zu Grunde gegangen, das sie tot sei, denn eine Lebende hätte nicht so spurlos verschwinden, hätte nicht so vollständig jede Fährte hinter sich verwischen können, wie es angeht der Ergebnislosigkeit aller Forschungen der Komtesse Saburov gelungen war.

So trauerte er denn um den Verlust von allem, was ihm auf Erden wert und teuer gewesen war, und seine Freunde bemühten sich vergebens, ihn der gefährlichen Melancholie zu entreißen, die mehr und mehr von dem einst so heiteren, jungen Mann

Willy
schloß
vor alle
wollen
waren
vergan
Sorge
von ein
man i
gejagt,
Die
diele
Blick i
Es fan
im W
nerv
die gro
war er
abgab.
De
Spann
folgen
halten
rennen
geleg
dem ge
selbst
Händ
währen
Z
außer
der So
Angeleg
mir zu
das an
kommen
müßte
Ni
doch an
Schlo
einand
einen v
sollten
schönen
gliedrig
Z
fleidet
artiges
Marqu
Gin
Vord
aufsch
reife
hohen,
der elek
Bo
das sein
Baugen
aus der
bligten.
Un
nächsten
Berlitt
genügt,
die fura
auf das
wur, daß
sie ein
eine Kur
war es
wieder
namen
Kauteste
Zirkus
Vorleite
Da
Punkt
erfenne
sändig
schwanz
Er
seines
eine Lü
er sie
Schönde
des Bot
lichen
nommen
Längere
der Kom
besonde
Gaf
aus der
die all
zeigte
überhau
gleich
gglaube
über ihn
entliege
konst,
die dem
durch d
brüllend
Seine
Logenbe
nacheinan
wurden,
Haufes
und alle
nahe.
Me
aus dem
angegriff
Der
Die Am
Er muß
Grillien
aufstiel
darüber
jener Rie
Eine
ihn entg
das ist
ich die
Das
ein, und

Besten ergriff. Nur angelegentlich Verursachen und entrines wien- schaftliches Studium erlernte ihm zum Teil, was ihn bei der Flucht vor aller Gesellschaft an belehrendem und anregendem Fortschritt leitete. Einzig im Interesse des Dienstes, nicht um der Verherrlichung willen geschah es denn auch, daß Gaston eines Abends — es waren inzwischen vierzehn Monate seit dem Tode seiner Mutter vergangen — den Zirkus besuchte. Er mußte seinen nächsten Vorgesetzten durchaus noch heute sprechen, um ihm Mitteilung von einer soeben eingelaufenen wichtigen Depesche zu machen, und man hatte ihm in der Wohnung des hohen Staatsbeamten gesagt, daß er denselben in einer Loge des Zirkus finden werde.

Die Vorstellung näherte sich bereits dem Ende, als der Marquis diese Loge betrat. Er hatte nur einen flüchtigen teilnahmslosen Blick in die Arena geworfen und sich sogleich wieder abgewandt. Es fand eben eine der bekannteren aufregenden Dressurvorführungen im Zirkus statt. Er war niemals ein Freund derartiger merkwürdiger Schauspiele gewesen, die sich in erster Linie an die graufamen Instinkte der Menschen wenden, und heute vollends war er am wenigsten in der Stimmung, ihnen Geschmack abzugewinnen.

Das gesamte übrige Publikum freilich schien in atemloser Spannung den Vorgängen innerhalb der vier Eisenstübe zu folgen, hinter denen Gaston die riesenhaften Bestalten von einem halben Dutzend ausgewachsener Löwen unruhig hatte durcheinander rennen sehen. Kaum ein anderer laut als das Knurren oder gelegentliche Aufbrüllen der gelben Bestien wurde minutenlang in dem gewaltigen, von Menschen überfüllten Hause vernommen, und selbst der hohe Beamte, der seinen jungen Kollegen mit flüchtigem Händedruck begrüßt hatte, ließ das Opernglas nicht von den Augen, während er seinen hastig geflüsterten Bericht anhörte.

„Sehr wohl.“ sagte er, als Gaston geendet, „ich bin Ihnen außerordentlich verbunden, Herr Marquis, und ich werde nach der Vorstellung noch einmal ins Ministerium fahren, um die Angelegenheit unverzüglich zu bearbeiten. Jetzt aber bitte ich Sie, mir zu sagen, ob Sie je in Ihrem Leben etwas gesehen haben, das an Verwegenheit den Leistungen dieses Mädchens gleichgekommen wäre. Sollte man nicht meinen, das zierliche Persönchen müßte jeden Augenblick in Stücke gerissen werden?“

Nicht, weil seine Teilnahme geweckt war, sondern weil er doch aus Höflichkeit irgend etwas antworten mußte, blickte auch Gaston jetzt in die Arena hinaus. Er sah in dem großen, auf sechs Reihen ruhenden Käfigwagen noch dasselbe wilde Durcheinander der aufeinander sehr aufgeregten Löwen, die eben durch einen von der Bändigerin gehaltenen brennenden Reifen springen wollten. Aber er sah von diesem Moment an nicht mehr die schönen, königlichen Tiere, sondern er sah nur noch die feingliedrige weibliche Gestalt mitten unter ihnen.

Sie war nicht in Tricot und fliederfarbte Seidenstoffe gekleidet, wie sonst die Tierbändigerinnen, sondern sie trug ein eigenartiges, halb frauenhaftes, halb männliches Kostüm, wie der Marquis es nicht zum erstenmal in seinem Leben erblickte. Ein kleines silbergraues Pelzbarrett saß fest auf dem dunklen Lockenhaar, und von demselben Pelzwerk war auch das knapp anschließende Jäckchen und der kurze, faum bis zu den Knöcheln reichende Rock umsäumt. Die kleinen Füße aber steckten in hohen, blanken Stiefeln, deren silberne Sporen zuweilen im Licht der elektrischen Lampen aufblitzten.

Von dem Gesicht der Löwenbändigerin war nicht mehr als das feine runderliche Kinn dem Publikum sichtbar. Stirn, Nase und Wangen waren hinter einer Larve von grauem Sammet verborgen, aus der nur die dunklen Augen in einem seltsamen Feuer hervorblitzten. Unbekümmert um das Erschaunen, das er damit bei seiner nächsten Umgebung hervorzurufen mußte, war Gaston bis an die Brüstung der Loge vorgetreten und hatte sich weit über sie hinaus geneigt, um mit bleichem Antlitz, in dem sich deutlich erkennen die furchtbare Spannung war, und mit weitgeöffneten Augen auf das Schauspiel da unten hinzuzustarren. Noch wußte er nur, daß ihn eine neue Grausamkeit des Schicksals narrete, indem sie ein greifbares, lebenshaftes Ebenbild derjenigen, der fast alle seine kummervollen Gedanken galten, vor ihm erstehen ließ. Noch war es einzig der schmerzliche Zauber der Erinnerung an ein unwiederbringlich verlorenes Glück, dem er sich angesichts dieser seltsamen Ähnlichkeit hingab, noch lag die Möglichkeit, daß er die künftige Kenia Sabarow unter den dreifürstlichen Löwen eines Zirkus wiedersehen könnte, gänzlich außer dem Bereich seines Vorstellungsbereichs.

Da fiel das blendend helle Strahlenbündel des von einem Punkt der Galerie aus dirigierten elektrischen Scheinwerfers zum erstenmal voll auf das dunkle Köpfchen der maskierten Löwenbändigerin und nun erst gewahrte Gaston die beiden großen, schwarzen Perlen, die ihre rötlichen Ohrenschalen zierten. Er hatte die Empfindung, als müßte ihm der wilde Schlag seines Herzens die Brust zersprengen. Jetzt war ja nicht länger eine Täuschung möglich. Er konnte diese Ohrengänge, wie wenn er sie erst vor einer Stunde zum letztenmal gesehen hätte. Ihre Schönheit war ihm schon aufgefallen, als er auf dem Ballfest des Votchschafters mit Kenia gerannt hatte, und auf jenem unvergesslichen Ausfluge, den sie gemeinsam von Teresopolien aus unternommen hatten, um den alten Bärenjäger zu suchen, war das längere zwischen ihnen von diesen Perlen die Rede gewesen, die der Kamtse als ein Lieblingskleid ihrer verstorbenen Mutter besonders ans Herz gewachsen waren.

Gaston dachte in diesem Moment nicht mehr darüber nach, wie aus der stolzen Grafentochter eine Artistin geworden sein konnte, die allabendlich vor einer zusammengelaufenen Menge ihre Kunst zeigte und ihr junges Leben aufs Spiel setzte. Er hatte wohl überhaupt kaum einen klaren und bestimmten Gedanken, denn zugleich mit der Bewußtheit, daß er keine andere, als die verloren geglaubte Geliebte vor sich habe, war eine unfürliche Angst um sie über ihn gekommen. Es schien ihm unendlich, daß sie diesen entsetzlichen Ort lebend verlassen hätte; aber er bemühte sich umsonst, die Einzelheiten der Vorgänge im Zirkus zu erkennen, denn vor seinen sonst so scharfen Augen lag es wie ein Schleier, durch den er nur noch wie Spulgestalten die laufend und brüllend durcheinander laufende und springende Löwen sah. Seine Hände gruben sich tief in das Sammetkleid, mit dem die Logenabteilung gepolstert war, und als dann plötzlich drunten rasch nacheinander zwei eiserne Türen mit lautem Klirren zugeschlagen wurden, an ein tobender Beifallsturm, der in allen Teilen des Hauses losbrach, ihm verflüchtete, daß die Produktion zu Ende und alle Gefahr vorüber sei, da fühlte er sich einer Ohnmacht nahe.

„Mein Gott, was ist Ihnen, Marquis?“ fragte der Vorgesetzte aus dem Ministerium befürt. „Sie sehen ja zum Erfahren angegriffen aus! Wollen Sie sich nicht wenigstens setzen?“ Der Marquis aber hödte nichts und antwortete nichts. Die Anwendung von Schwäche energisch niederzwingend, eilte er die Treppe hinauf, die von den Logen in den Stallgang führte. Er wußte von einem Reiterhof her, das die vornehme Pariser Gesellschaft vor einigen Jahren in diesem nämlichen Zirkus veranstaltet hatte, wo die Kunstschmiedmeister lagen, und ohne sich darüber klar zu werden, was er eigentlich tun wollte, lief er in dieser Richtung weiter.

Einer der als Stallmeister kostümierten Kunstreiter stellte sich ihm entgegen. „Bereiten Sie, mein Herr.“ sagte er höflich, „aber dies ist ein dem Publikum verbotener Weg, denn hier befinden sich die Garderoben der Künstlerinnen.“ Das Unfünige seines Benehmens kam Gaston zum Bewußtsein, und er blieb stehen. „Aber ich muß eine dieser Künstlerinnen

sprechen — so bald es nur immer möglich ist. Haben Sie die Güte, mein Herr, mir mitzuteilen, wie ich es anfangen soll, Ihr meine Karte zu senden.“ Der Stallmeister lächelte ein wenig. Dieser Kavaliere, der so vornehm ausah, war allem Anschein nach noch etwas unerfahren in der Kunst, wie man den Damen vom Zirkus seine Verehrung zu erkennen gibt.

„Ich denke, daß eine der Künstlerinnen diese Mission wohl übernehmen wird.“ erwiderte er artig. „Geben Sie mir immerhin die Karte und sagen Sie mir, wenn Sie gemeldet zu werden wünschen.“ Gaston hatte Kenias Namen auf den Lippen, aber noch ehe er ihn ausgesprochen hatte, begann er sich eines anderen. Sicherlich war es ja nicht ihr rechter Name, unter dem sie hier auftrat, und er beging vielleicht eine grobe Ungeheulichkeit, indem er ihn nannte. Da er kein Programm zur Hand hatte, aus dem er sich hätte darüber unterrichten können, für wen sie hier galt, so sagte er kurz entschlossen: „Es ist die maskierte Dame mit den Löwen, die ich zu sprechen wünsche, und ich würde Ihnen aufrichtig dankbar sein, mein Herr, wenn Sie mir dazu verhelfen wollten.“

Mit einer bedauernden Handbewegung wies der Stallmeister jetzt die dargebotene Karte zurück. „In diesem Fall bin ich allerdings außerstande, Ihnen zu dienen. Die Dame empfängt keine Besuche, und sie hat auf das entschiedenste verboten, ihr Briefe, Blumen oder andere Aufmerksamkeiten in ihre Garderobe zu senden. Sie sollten sich in der Tat nicht weiter bemühen.“ „Wo kann ich die Privatwohnung der Dame erfahren?“ Der Befragte zuckte die Achseln. „Da ist der Direktor; wenden Sie sich an ihn.“

Aber der Direktor, dem Gaston sein Anliegen ansprach, lehnte die Erfüllung desselben nicht minder höflich und nicht minder bestimmt ab, als jener andere. „Ich bedauere unendlich, aber ich habe der Künstlerin mein Wort versprochen müssen, ihren Namen und ihre Wohnung niemand zu nennen, der nicht in amtlicher Eigenschaft danach fragt. Und da Sie mir einen derartigen Beweggrund doch wohl schwerlich nachweisen können, darf ich leider auch zu Ihren Wünschen keine Ausnahme machen.“

Dabei blieb er, wie dringend Gaston auch seine Bitten und Vorstellungen wiederholen mochte. Und der junge Mann mußte bald erkennen, daß er auf diese Weise nicht zu seinem Ziele gelangen würde. Um nicht noch mehr kostbare Minuten ungenützt zu verlieren, brach er die Unterhaltung kurz ab und eilte, nachdem er seinen Pelz geholt hatte, an der Außenseite des Gebäudes zu jener kleinen Tür, die ihm einer der Beamten auf seine Frage bereitwillig als den Ausgang der Künstler bezeichnet hatte. Von den Wagen, die dort hielt, sicherte er sich einen, um für alle Fälle gerüstet zu sein, und dann ließ er, in den Schatten eines Mauervorpostens gedrückt, wohl eine halbe Stunde lang alle die zumeist dicht verummantelten Damen und Herren an sich vorbeipassieren, die plaudernd und lachend nach vollbrachtem schweren Tagewerk den Zirkus verließen.

Obwohl er unter den dichten winterlichen Umhüllungen nur bei weinigen die Gestalt hatte erkennen können, war der Marquis doch ganz sicher, daß Kenia nicht unter ihnen gewesen war, und schon fing er an zu fürchten, daß er dennoch zu spät gekommen sein könnte, als ganz zuletzt raschen Schrittes zwei weibliche Gestalten aus der Tür hervortraten, eine kleine, wohlbeleibte, ältere, und eine schlanke, zierliche, junge, deren Anblick Gastons Herz aufs neue in stürmischen Schlägen pochen machte. Wohl mußte er selbundenlang schwer mit der Versuchung kämpfen, ihr nachzugehen und sich ihr auf der Stelle zu erkennen zu geben, aber er hatte inzwischen doch seine ruhige Bestimmung hinlänglich zurückgewonnen, um sich zu sagen, daß er damit nicht nur eine Unhöflichkeit, sondern wahrscheinlich auch einen Fehler begehen würde, und daß es kein allzu schweres Opfer mehr sei, sich jetzt, wo er gewiß sein konnte, sie nicht wieder zu verlieren, noch für wenige Stunden zu gebuden. Er wartete, bis sie einen der herrenden Präker besitzgen hatten, und gab dann, indem er in den heinigen Sprung, dem Kutscher einen Wink, dem voranfahrenden Wagen zu folgen.

Eine Viertelstunde später sah er diesen vor einem unscheinbaren Mietshaus in einem der stillsten Vorstadtviertel von Paris halten und die beiden Damen eilig im Inneren des Gebäudes verschwinden. Er merkte sich Straße und Nummer und beauftragte den Kutscher, ihn nach seiner Wohnung zu fahren. (Schluß folgt.)

Bermischte Nachrichten.

— Einsturz im Telegraphenamt. In dem Hause eines Telegraphenamtes zu Wien stürzte Sonntag während der Dienststunden der Plafond ein. Es wurde niemand verletzt, da die amtierenden Beamten und Beamtinnen rechtzeitig gewarnt und das Gebäude vor dem Einsturz verlassen konnten.

Poincaré als Walzer-König. Der neue französische Präsident hat schon seit langer Zeit die Würde eines „Königs“ inne. Er ist nämlich „Walzerkönig“ von Paris. Bei einem Ball, der von der „Société des Auteurs dramatiques“ vor zwei Jahren veranstaltet wurde, war auch ein Walzerwettbewerb ausgeschrieben worden. Der Sieger sollte den humoristischen Ehrennamen „Walzerkönig von Paris“ erhalten. Poincaré, der der Advokat der Gesellschaft und mit den hervorragenden Mitgliedern sehr befreundet war, nahm an dieser Ballfestlichkeit teil. Nun ist Poincaré ein ganz gewaltiger Tänzer. Man erzählt sich Wunder von der Eleganz und Leichtigkeit, mit der Poincaré durch den Saal walzt. Die Damen sind darüber besonders entzückt und preisen den schönen Schwung, der Poincaré als nicht nur in der Rede, sondern auch auf dem Parkett eigentümlich ist. Als bei dem Wettbewerb die einzelnen Paare vor den gestrengen Preisrichtern antraten, um sich um den Königstitel zu bewerben, gab es nur eine Meinung dafür, daß Poincaré den Ehrentitel verdiene. Tatsächlich erkannten ihm die Preisrichter auch die Würde zu und er wurde mit einem schönen Vorbeertrag gekrönt. Bisher hat sich noch niemand gefunden, der ihm den Rang streitig machte und ihn zu einem neuen Wettbewerb herausforderte. Poincaré soll übrigens von der Verteilung der Würde nicht sehr entzückt gewesen sein, denn am diesem Abend drängten sich die Damen um ihn, um mit dem besten Walzerkönig der Festlichkeit wenigstens einmal tanzen zu können. Man erzählt, daß Poincaré in diesem Abend hundert Walzer haben tanzen müssen, da die Damen auf alle seine Bitten um Schonung kein Pardon gaben. Endlich ist er fluchtartig von dem Halle fortgegangen, da er kein Glied mehr rühren konnte. Auf den Bällen, die jetzt Poincaré als Präsident der französischen Republik veranstaltet wird, wird er seine Kunst als Walzerkönig in viel großartigerem Stile beweisen können. Wenn die Damen bei den förmlichen Veranstaltungen das Gipsen stürmen werden,

dann wird man wissen, daß die großartige Tanzkunst des Oberhauptes der französischen Republik daran schuld ist. Zum erstenmal ist der französische Präsident jedenfalls zugleich „Walzerkönig“.

Dynamit im Gepäck. Aus Toulon wird gemeldet, daß im Gepäck eines Abteils eines aus Bayonne eingetroffenen Zuges zwei Kilogramm dynamit an Sprengkraft noch überlegeneren Cheddit aufgefunden wurden. Es heißt, daß das Cheddit kürzlich auf einem Bauplatz in Baziers gefunden worden ist. Mit Rücksicht auf das kürzlich auf einer Baustelle der Pariser Untergrundbahn verübten Anschlages, der ebenfalls mit Cheddit ausgeführt wurde, legt die Polizei dem Funde besondere Bedeutung bei.

Abnungsvoll. Er: „Liebes Kind, nimm mir's nicht übel: ich hab' heut einem alten Stutzfreund versprochen, zum Frühstücken zu kommen.“ Sie (bestimmt im Ausdruck): „Hier hast du den Hausschlüssel!“

Wettervorhersage für den 5. Februar 1913.
Südwestwinde, zeitweise aufheiternd, mild, Nachlassen des Niederschlages.
Niederschlag in Eibenroß, gem. am 4. Februar, früh 7 Uhr 6,4 mm + 6,4 l auf 1 qm Bodenfläche.

Fremdenliste.
Ueberrascht haben im Rathhaus: Fritz Müller, Insp., Oberlinda. Kurt Hoffmann, Rm., Freiburg i. Sa., Karl Schuhmann, Rm., Leipzig.
Reichshof: Heinrich Schön, Baurat, RSn a. Rh.
Stadt Leipzig: Carl Schwartmann, Rm., Berlin. Gustav Schelle, Rm., Chemnitz. Hermann Helmgen, Rm., Leipzig. Manasse Huber, Rm., Leipzig. Th. Bretschneider, Rm., Leipzig. Paul Jeller, Rm., Zwickau.

Kirchl. Nachrichten aus der Parodie Eibenroß.
Mittwoch abends 7,9 Uhr: Bibelstunde. Diakonatsvikar Wagner. Donnerstag abends 8 Uhr: Bibelstunde i. d. Schule zu Wolfgrün. Jedermann herzlich willkommen. Pastor Rudolph.

Kirchennachrichten aus Schönheide.
Mittwoch, den 5. Februar 1913, vorm. 10 Uhr: Wochenkommunion, Pastor Kuppel. Abends 8 Uhr: Passionsgottesdienst, Pfarrer Wolf.

Kirchennachrichten aus Carlsfeld.
Mittwoch, den 5. Februar, abends 8 Uhr: Bibelstunde.

Neueste Nachrichten.

— Rom, 4. Februar. Trotzdem die Keapeler Polizei Straßensicherungen anlässlich der Ausdehnung der Verzehrungssteuern verboten hatte, versuchte die Menge an das Rathaus zu kommen, wo sie die Gendarmen mit Steinen bewarf. Zu besser gelang es der schnell herbeigerufenen Kavallerie, den Platz zu räumen. Ein Reutnant wurde durch Gascherben am Halse schwer verletzt; zwei Soldaten, einige Demonstranten, darunter eine Frau, erlitten leichtere Verletzungen.

— Paris, 4. Februar. Das Wasser der Seine steigt in beunruhigender Weise. In den letzten 24 Stunden hat sich der Pegelstand wieder um 30 Zentimeter erhöht und das meteorologische Bureau hat ein weiteres Steigen um 45 Centimeter angekündigt. Die vor Paris gelegenen Ortschaften Alfort-Bille und Neuilly stehen bereits unter Wasser. Die Rue Watt, die an der Seine mündet, ist ebenfalls von Wasser überflutet. In Melun sind die Ufer der Seine ausgetreten. Der Abgeordnete Lebrun hat dem Minister der öffentlichen Arbeiten mitgeteilt, daß er eine Anfrage in der Kammer einbringen werde, welche Maßnahmen die Regierung getroffen hat, um eine Ueberschwemmung der Stadt Paris zu verhindern.

— Paris, 4. Februar. Der vor einigen Tagen durch Sturz vom Pferde schwerverletzte Adjutant des Präsidenten Fallières Guizet starb in letzter Nacht um 12 Uhr.

— London, 4. Februar. In der Salbarha-Bucht in Südriffa ist der englische Fracht-dampfer „Haddonhall“ auf Strand geraten. Drei Eingeborene fanden den Tod. Das Schiff befindet sich in einer schwierigen Lage. Die Mannschaft konnte gerettet werden.

— New York, 4. Februar. Telegramme aus Mexiko City melden, daß in der gestrigen Nacht eine Bande von Zapatisten einen Personenzug, etwa 30 Meilen südlich von der Hauptstadt zur Entgegnung brachte. Die Banditen tödten zwölf Mann und verwundeten 20 Andere. Eine große Anzahl Frauen wurden entführt, um später für hohes Lösegeld wieder ausgeliefert zu werden.

Der Wiederbeginn der Feindseligkeiten.

Konstantinopel, 4. Februar. Wie nun offiziell gemeldet wird, haben die Feindseligkeiten gestern abend um 7 Uhr vor Tschataldscha und vor Adrianopel wieder begonnen. Die Belagerer von Adrianopel hoffen, daß die Festung sich nicht mehr wird lange halten können. An der Tschataldscha-Linie war nur ein unbedeutendes Scharmügel.

Konstantinopel, 4. Februar. Die Beschickung Adrianopels durch die Bulgaren hat um 5 Uhr begonnen, angeblich hat bei Tschataldscha ein erster Zusammenstoß stattgefunden. Die Bulgaren sollen Tschataldscha-Röj in Brand gesteckt haben.

Konstantinopel, 4. Februar. Nach offiziellen Angaben hat vor Adrianopel eine heftige Schlacht begonnen. Vor Tschataldscha fand ein bedeutungsloser Zusammenstoß statt. Die „Agence Ottomane“ meldet, daß vor Beginn des Kampfes vor

Adrianopel ein serbischer Offizier dem türkischen Kommandanten meldete, daß der Waffenstillstand um vier Tage verlängert ist, um ihn irre zu führen.
— Konstantinopel, 4. Februar. Das Kriegsministerium hat einen Erlaß veröffentlicht, in dem es Artillerie-Schießübungen für heute aufsetzt. Diese Bekanntgabe geschieht, um die Bevölkerung nicht zu beunruhigen, da man den Kommandanten von Tschataldscha in der Stadt hörte.
— Sofia, 4. Februar. Aus Mustafa Pa-

sha wird um 9 Uhr abends telegraphiert: Bedeutender Kanonendonner von Adrianopel her, macht hier die Fenster erzittern. In hiesigen unterrichteten Kreisen rechnet man damit, daß die Festung sich spätestens in 14 Tagen übergeben wird.
— Belgrad, 4. Februar. Hier wird mit großer Bestimmtheit das Gerücht verbreitet, daß der Kommandant von Skutari, Rida Ben, Parlamentäre an die serbischen Truppen in Alessio gesandt habe. Man nimmt an, daß diese Entsendung mit der Uebergabe der Festung zusammenhängt.

— London, 4. Februar. Die Gerüchte scheinen sich bestätigen zu wollen, daß die Pforte auf Wunsch der Balkanvollmächttigen bereits nach Sofia ein Telegramm gesandt hat, in dem die Uebergabe von Adrianopel angeboten wird, und zwar unter Bedingungen, welche für die Bulgaren unannehmbar erklärt worden sind.

Kursbericht vom 3. Februar 1913 Mitteldutsche Privat-Bank, Aktiengesellschaft, Abteilung Eibenstock.

Deutsche Fonds.	Ausländische Fonds.	Industrie-Aktionen.	Bank-Aktionen.	Canada-Pacific-Akt.
Reichsanleihe 77.70	Dresdner Stadtanl. von 1906 98.80	Pr. Bod.-Cr.-Akt.-B.-Pfdbr. Ser. 28 96.80	Dresdner Bank 167.76	Sächs. Webstuhlfabrik (Schönherr) 241.28
Preussische Consols 88.60	Magdeburger Stadtanl. von 1906 98.75	Leip. Hypoth.-Bank Ser. 15 97.20	Sächsische Bank 167.76	Sächs. Webstuhlfabrik (Schönherr) 241.28
Österreichische Goldrente 92.20	Ausländische Fonds.	Sächs. Bod.-Cr.-Anst.-Pfdbr. S. 9 97.80	Deutsch-luxemb. Bergwerks-Ges. 167.76	Schubert & Salzer Maschinenfabr. A.-G. 813.50
Ungarische Goldrente 84.—	Oesterreichische Goldrente 92.20	Schwarzburg Hyp.-B.-Pfdbr. S. 8 96.80	Wanderer-Werke 418.—	Stöhr & Co. Kammgarnspinnerei 176.78
Ungarische Kronenrente 84.—	Ungarische Goldrente 84.—	Industrie-Obligationen.	Chemnitz Aktien-Spinnerei —	Weisenthaler Aktionsplanerei —
Chinesen von 1896 99.75	Chinesen von 1896 99.75	Chemnitzer Aktionsplanerei —	Chemn. Werkzeugmaschl. (Zimmerm.) 77.—	Vogtl. Maschinenfabrik 468.—
Japaner von 1906 85.25	Japaner von 1906 85.25	Sächsische Maschinenfabrik —	Schuckert Elektrizitäts-Werke 146.75	Harpener Bergbau 86.21
Rumänen von 1906 85.25	Rumänen von 1906 85.25	Neue Boden-A.-G.-Obl. 86.60	Grosse Leipziger Strassenbahn 222.—	Planmer Tall- und Gard.-A. 196.—
Buenos Aires Stadtanleihe 102.75	Buenos Aires Stadtanleihe 102.75	Bank-Aktionen.	Leipziger Baumwollspinnerei 237.80	Phönix 86.21
Wiener Stadtanleihe von 1898 83.90	Wiener Stadtanleihe von 1898 83.90	Mitteldutsche Privatbank 126.50	Hansa-Dampfschiffahrts-Ges. 298.80	Hamburg-Amerika Paketfahrt 262.60
Deutsche Hypothekbank-Pfandbriefe.	Deutsche Hypothekbank-Pfandbriefe.	Berliner Handelsgesellschaft 169.—	Gelsenkirchener Bergwerk-Akt. 197.—	Planmer Spitzen 182.25
Hess. Landeshyp.-B.-Pfdbr. Ser. 20 98.80	Hess. Landeshyp.-B.-Pfdbr. Ser. 20 98.80	Darmstädter Bank 128.25	Sächs. Kammgarnspinn. (Solbrig) —	Vogtländische Tüllfabrik 98.75
		Deutsche Bank 256.75	Sächs. Maschinenfabr. (Hartmann) 189.50	Reichsbank 127.50
		Chemnitzer Bank-Akt. 110.—	Dresdner Gasmotoren (Hille) 161.60	Diakon für Wechsel 67.—
				Zinsfuß für Lombard 71.—

Gratis-Zugabe
Bei Einkauf von 1 Pfd. feinem **Melange-Kaffee** à M. 2.— od. 1 Pfd. f. entölt **Kafao** à M. 2.40 oder 2.60 verabreicht ich einen pratt. Gegenstand für den Haushalt usw. Verzeichnis ist in meiner Filiale einzusehen.
R. Selbmann, Langestr. 1.

Vereinigte Werkstätten für moderne Braut-Ausstattungen
Vogtl. Kunstmöbel-Industrie A.G.
ERNST SEIDEL, AUERBACH IV.
Gegründet 1860.

Liederkranz.
Mittwoch abend 7,9 Uhr
Familien-Abend
im Vereinslokal. Die Herren Ehrenmitglieder, passiven und aktiven Sangesbrüder nebst lieben Angehörigen ladet hierzu herzlichst ein
Der Vorstand.
Zuchtgenossenschaft Eibenstock.
Zu der am **Sonntag**, den 9. Februar, nachmittags 3 Uhr in der Selbig'schen Restauration stattfindenden **Generalversammlung** werden die geehrten Mitglieder hierdurch eingeladen.
Tagesordnung:
1) Richtigsprechung der Rechnung vom Jahre 1911.
2) Vorlegung der Rechnung vom Jahre 1912 und Wahl der Revisoren.
3) Beschlußfassung über Abhaltung von Jungviehschauen mit Prämierung.
4) Verschiedenes.
Um zahlreichen Besuch bittet
Der Vorstand.
Bernhard Kiedel.

Deute sind **500 Pfund frische Seefische** eingegangen als: **Schellfisch, Schollen, Rablian, Salzhering, 10 Stk. 55 Pf., schönen Blumentohl, 10 Stk. 15 Pf., Möllinge, 5 Stk. 5 Pf., Zunderhonig, sehr fein, à Pfd. 40 Pf.** empfiehlt
D. Hartmann, Neumarkt 1.

Theater i. Eibenstock, Feldschlöbchen.
Tel. Nr. 68. **Direktion Fritz Steiner.** Tel. Nr. 68.
Mittwoch, den 5. Februar 1913:
Des durchschlagenden Erfolges wegen zum **2. und letzten Male!**
So'n Windhund.
Aufführung 7 1/2 Uhr. Anfang 8 1/2 Uhr.
Alles übrige wie bekannt.
In Vorbereitung: **Alt-Heidelberg.**

Hungers Restaurant Albertplatz.
Mittwoch, den 5. Februar
Kaffeekränzchen
Hierzu ladet freundlichst ein **Milda verw. Unger.**

Lose
der **163. Königl. Sächs. Landes-Lotterie**
Ziehung der **3. Klasse** vom **5.—6. Februar 1913**
hält empfohlen
Gustav Emil Tittel.

Zum Schlachten! Gewürze.
ganz und rein gemahlen: **Schwarz- und weißer Pfeffer, Nelken, Ziment, Ingwer, Majoran** etc. empfiehlt bestens
H. Lohmann.

Zahle pro Zahn bis 1 Mk.
für ganze oder Teile, künstliche alte Zahngebisse kaufe nur Donnerstag, den 6. Februar im **Hotel „Stadt Dresden“** von 4—7 nachm.
M. Krüger.

Central-Theater.
Nur 3 Tage! **Die hohe Schule.**
Nur 3 Tage!
Artisten-Roman in 2 Akten.
Ein Film aus Künstlerkreisen, dessen packende Wahrhaftigkeit jeden Besucher fesseln muß. Die wahrheitsgetreuen Szenen aus dem Zirkus, die das Milieu, welches die Hauptcharaktere umgibt, schildern, ist geeignet, in eklatanter Art zu beweisen, daß es gerade unter den weiblichen Mitgliedern der Arena auch gute Menschen gibt. Und das ist die Moral dieses hochaktuellen Bildes.
Weihnachtsschmaus beim Scheriff
Ein modernes Lebensdrama aus dem wilden Westen.
Das Kastal. Herrliches Naturbild.
Onkel und Nefte. Humor über Humor.
Bier heiratslustige Junggesellen. Zum tollachen.
Tonbild: **Ein deutscher Patriot.**
Kinematographischer Wochenbericht.

Auerbacher Spiken- u. Stickereigeschäft
sucht Verbindung mit wirtl. leistungsfähigem Fabrikanten in bunten Krügen behufs kommissionsweiser Uebernahme dieser Artikel.
Best. Offerten erbeten an **Rudolf Roffe, Auerbach.**

Todes-Anzeige.
Sonntag nachts 12 Uhr verschied nach langem schweren Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Groß- u. Schwiegervater, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel
Hermann Unger, Fockshauer a. D.
Dies zeigen tiefbetrubt an **Die trauernde Gattin nebst Kindern und übrigen Hinterbliebenen.**
Die Beerdigung unseres teuren Entschlafenen erfolgt **Mittwoch**, den 5. Febr., nachm. 1/4 Uhr vom Trauerhause, Hüblerweg Nr. 5 aus.

Königl. Sächs. Militärverein Eibenstock.
Zur Beteiligung am Begräbnis des Kameraden Herrn **Gustav Hermann Unger**, werden die geehrten Kameraden hierdurch freundlichst ersucht. Der Verein stellt hierzu mit der Gewehrabteilung beim Vereinsvorsteher **Mittwoch** nachm. 3 Uhr.

Parterre Eisenbahnstraße
infolge Dispositionsänderung per sofort oder 1. April anderweit zu vermieten.
Max Kober, Bildhauer.

Verloren
gestern abend unweit des „Deutschen Hauses“ **brauner Beutel.** Inhalt 2 Taschentücher und 1 Hauschlüssel. Abzugeben in der Exped. ds. Bl.

Gebüden Schiffchensticker
für Luft suchen
Gütz & Melchauer.

Stoffreste
zu Anzügen, Hosen und Kostümen, neue Auswahl, empfiehlt preiswert
Alban Seidel.

Sonnige Wohnung,
bestehend aus 4 Zimmern und Zubehör, ab 1. April zu vermieten. Zu erfahren in der Exped. ds. Bl.

Frischen Schellfisch, Goldbarsch, Rablian
empfiehlt
M. Hofmann.

Barte, weiße Hände
erzeugt d. herrlich duftende „Smetin“ Bei aufgesprungen, roter, rissiger Haut u. bei Frostbeulen von unvergleichlich schneller Wirkung à Flasche 60 Pf.
Bei: **Karman Wohlfarth, Wohlfarth-Druggerie.**

Handsticker
für **Seide** sucht
Bernh. Pester, Rühlau (Bez. Leipzig).

Ueber Chiffre-Anzeigen
herrscht noch vielfach Unklarheit. Vor allem sind die Eingaben auf Chiffre-Anzeigen verschlossen mit genauer Bezeichnung des Buchstabens und der Nummer an unsere Exped. zu richten. Wer eine Chiffre-Anzeige aufgibt, will mit seinem Namen nicht in die Öffentlichkeit treten; er beauftragt deshalb unsere Exped., die Briefe, welche unter der betreffenden Chiffre eingehen, ihm zuzufinden. Dieses geschieht denn auch von unserer Exped., den Namen des Auftraggebers darf sie nicht mitteilen. Weiter hat unsere Exped. mit den Chiffre-Anzeigen nichts zu tun. Originalzeugnisse füge man den Offerten niemals bei, sondern nur Abschriften der Zeugnisse. Auch ist es gänzlich unstatthaft, sich Antwort unter einer selbstgewählten Chiffre an unsere Exped. kommen zu lassen.
Expedition des Amtsblattes.

Lehrling
für mein **Sattler- und Tapezier-Geschäft.**
Rudolf Schimpf, Falkenstein i. F.

Pickel
trocknet ein und es bilden sich keine neuen mehr. Schon nach 2 Stk. war meine Haut völlig rein. P. N. à St. 50 Pf. 15% ig u. 1.50 M. 35% ig, stärkste Form. Dazu **Zucker-Creme** (nicht fettend u. mild) 50 Pf. u. 75 Pf. bei **H. Lohmann, Progerie.**

Frachtbrief-Formulare
sind vorrätig in der Buchdruckerei von **Emil Hannebohn.**

4 Zimmer-Wohnungen,
neu vorgerichtet, sofort zu vermieten
Werkstraße 5.

Ein Koffer Schiffchenfädler
gekauft
Forkstraße 5.